

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 4 (1838)
Heft: 7-8

Artikel: Ueber das Vielerlei der Unterrichtsgegenstände in den Schulen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vieles hätt' ich noch zu sagen; ich will aber schließen. Mögen meine Worte erkannt werden! Möge die Zeit nicht ferne sein, wo alles Volk, auf den Höhen und in den Thälern unseres schönen Landes, einem Vereine gleicht, dessen Glieder alle wirken für geistige, sittliche, religiöse und vaterländische Bildung; wo ein Jeder arbeitet, vor Allem das zu hegen und zu pflegen, was göttlich an ihm und in ihm ist. Möge zu Herbeiführung dieser Zeit und dieses Zustandes der göttliche Geist ächten Christenthums sein in den Eltern unserer Kinder, in den Lehrern der Schulen, in Predigern und Seelsorgern, in den Vorstehern der Gemeinden, und namentlich in den Gliedern der Landesbehörden! Dann erst werden wir mit rechter Freude und mit Bewußtsein alle die Güter genießen, womit die Vorsehung unser Land gesegnet hat.

Ueber das Vielerlei der Unterrichtsgegenstände in den Schulen.

Wenn sich die frühere Einrichtung der Schulen auch darin von der heutigen unterschied, daß sie sich auf möglichst wenige Unterrichtsgegenstände beschränkte, und diese wenigen wiederum in sehr engen Gränzen auffaßte und ausgeführt wissen wollte; so verfolgt die heutige Zeit hierin gerade die entgegengesetzte Richtung. Wir finden in allen neuern Schulgesetzen, Schulorganisationen, Schulprospecten, Schulschriften u. s. f. eine Menge Unterrichtsfächer aufgeführt, von denen man früher gar keine Ahnung hatte. Und treten wir dann in die danach durchgeführten Unterrichtsanstalten selbst hinein, so müssen wir hie und da über den Umfang, wo nicht über die Kleinlichkeit und Mengstlichkeit staunen, womit jedes Fach im Einzelnen tractirt wird. Wo früher in Dorfschulen das dürftigste Lesen neben dem Auswerdiglernen eines Katechismus die ausschließliche Aufgabe der Schüler war, wo früher sogar von Rechnen so wenig getrieben wurde, daß die Schüler selbst den Lehrer nie über vier hinaus zählen hörten und kriken sahen; da hört man jetzt in einem Vormittag von Lesen, Schreiben, Formenlehre, Zeichnen, Singen, Kopfrech-

nen, Zifferrechnen, Denkübungen, Sprechübungen, Sprachlehre, Aufsätze, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Religionslehre, Sittenlehre, Bibellesen etc., wobei fast jedes wieder in die mannigfaltigsten und subtilsten Zweige gespalten, den verschiedenen Klassen vorgebröckelt wird, und wahrlich ein Lehrer schon dadurch unsere Anerkennung einigermaßen verdient, wenn er wenigstens nur die Anordnung der vielen Trachten, wie selbe auf einander folgen, im Kopfe hat. Wenn man diesen plötzlichen Tausch der Extreme betrachtet, und zugleich das pädagogische Verderbniß eines jeden derselben anerkennen muß; so darf man sich mit Recht wundern, warum dessen ungeachtet noch so wenige Stimmen über die angedeutete Verirrung des neuern Unterrichtswesens laut geworden sind, da es ihm doch nirgends an aufslauernden und mißgünstigen Feinden fehlt. Es ist, als ob diese, durch die allgemeine und beinahe urplötzliche Umwendung der Sache betroffen und übernommen, noch nicht hätten zu Worte kommen können, und noch an der Zufriede studirten, welche etwa auf diese unerwartete Geburt der neuen Pädagogik zu halten sein möchte. Indessen dürften baldige Angriffe nicht ausbleiben, und, wie es bei solchen Stürmen zu geschehen pflegt, das Kind mit dem Bade verschütten. Bereits ist jüngst hin in der französischen Deputirtenkammer eine Aeußerung gefallen, die bis Berlin wiederhallte. Bei der Berathung des Voranschlags der Ausgaben für den öffentlichen Unterricht antwortete nämlich selbst ein im praktischen Schulwesen eben nicht erfahrener und nur durch seinen gesunden Sinn geleiteter Staatsmann auf den Angriff, der gegen das einseitige Studium der alten Sprachen und die Vernachlässigung der sogenannten Nützlichkeits-Wissenschaften gemacht worden war, in folgender Weise: „Man hat alle Jahre auf dieser Rednerbühne geklagt, daß unsere Schulen nicht für jede Erziehung taugen, daß man zu viele Aufmerksamkeit auf das Studium der todten Sprachen verwende, und daß von nützlichen und praktischen Wissenschaften gar nicht die Rede sei. Wir haben versucht, diesen Anklagen abzuhelpen, aber vielleicht haben wir nicht den rechten Weg eingeschlagen, oder das Hülfsmittel hat das Uebel nur verschlimmert. Wir haben nämlich dem Unterrichte

in den alten Sprachen der Griechen und Römer noch viele andere Unterrichtszweige hinzugefügt, und sie vielleicht zu zahlreich gemacht, als daß der Geist der jungen Leute sie alle umfassen konnte. Die jugendlichen Geister sind zwar voller Thätigkeit und Stärke; aber ich glaube denn doch nicht, daß die Encyclopädie oder der Allerweltsunterricht in den Schulen gelehrt werden könne und solle. Denn es genügt nicht, daß man Vielerlei lehre, sondern daß man gut lehre; es genügt nicht, daß man Allerhand, sondern etwas Rechtes lehre. Man fülle den Kopf der jungen Leute nicht mit allen möglichen Wissenschaften an; denn es ist unmöglich, daß er sie alle in sich aufnehmen, in sich verarbeiten und zu seiner wirklichen Ausbildung benutzen kann. Die Vielheit würde hier der Güte schaden.“

Es wäre natürlich, wenn Jemand in Betrachtung unseres neuen Schulwesens in der Schweiz sich zu derselben Bemerkung veranlaßt fände, und selbe namentlich auch gegen unsere neuorganisirte Volksschule geltend machen wollte. Er würde indessen den Gesetzgebern ebenso, wie allen verständigen Schulmännern und Schulvorstehern des Landes Unrecht thun, wenn er behauptete, daß es in ihrem Sinne gelegen habe und liege, durch die mannigfaltigen Unterrichtsgegenstände die verfäicherte Vieleslernerei in der Volksschule zu begründen oder zu begünstigen. Es kann nämlich die Aufstellung der vielen verschiedenen Unterrichtsgegenstände nie in dem Sinne verstanden sein, daß die Volksschule eine Art Universität im Kleinen, eine Hochschule in einer Nuß werden solle. Die Volksschule muß die Elementarfächer des Wortes, der Zahl, des Tones und der Form zur harmonischen Grundlage haben: sie einzig bilden den in sich verschlungenen Stamm des Baumes der elementaren Erkenntniß. Der Lehrer darf die übrigen Unterrichtsgegenstände der Volksschule nicht in gesonderte und für sich bestehende Fächer oder Fakultätsdisciplinen trennen und abschälen; sonst verlieren jene Elementarfächer ihre organische Anwendung, und die ihnen beigeordneten Fächer selbst all ihr inneres Leben. Die Kinder würden offenbar nicht nur verwirrt, nicht nur in ihrer geistigen Gesundheit gefährdet, nicht nur ober-

flächlich unterrichtet, nicht nur unnatürlich überbürdet, sondern bei der natürlichen Unstätigkeit des jungen Geistes nothwendig auch an flüchtigen und flatterhaften Sinn gewöhnt, und von aller Ausdauer und jedem Festhalten an einem einmal ergriffenen Gegenstande gewaltsam abgetrieben: ihr Geist würde von einem Gerichte zum andern fortgerissen, ohne seinen Durst nur an einem je gestillt zu haben. Und daß derlei den Magen verderbt, weiß auch die ungebildetste Mutter, weil es die Natur einem Jeden selbst sagt. Die Verfächerung des Elementarunterrichts, die Verbröckelungsmethode des Stundensystems, das Durcheinander der akademischen Vorlesungsmanier, die Guckkastenmaximen des krassen Fachwesens ist in der Volksschule ein didaktischer Unsinn, eine Sünde gegen den heiligen Geist der Jugend, ein Frevel an Natur und Erziehung, ein systematischer Mord an der deutschnationalen Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit, die unserm Wesen als Ehrenmahl vor allen Völkern angeboren ist. Es ist eine offenbare Forderung der Vernunft und der Erziehung, sowie der natürliche und allein mögliche Wille eines weisen Gesetzgebers und sachkundiger Vollziehungsbehörden, daß die Vielheit der verschiedenen Unterrichtsgegenstände namentlich in der Volksschule, wo theils die Individualität der Zöglinge, theils die Kürze der Schulzeit den verkürzt durchgeführten Unterricht schlechterdings unmöglich macht, nicht im Sinne eines akademischen Fachsystems angewandt werden solle, noch dürfe. Die oben angedeuteten Elementarfächer sind bestimmt, das Kind gleichzeitig und allseitig in seinen Grundanlagen zu entwickeln, und für die besondern Erkenntnisse allgemein vorbereitend zu befähigen. Ist diese Befähigung da, so tritt sogleich ihre successive Anwendung auf die praktischen Zweige des Unterrichts und die stufenweise, naturgemäße Verbindung der elementären Fächer mit den sekundären ein. Denn jedes Elementarfach bietet so viele und verschiedene Anknüpfungspunkte dar, daß kein seinem Fache gewachsener Lehrer um die Anlässe verlegen sein kann, dabei den Schülern diejenigen praktischen Kenntnisse aus dem Vorrathe der verschiedenen Unterrichtsgegenstände beizubringen, welche in der Volksschule gefordert werden dürfen. Die Elementar-

gegenstände müssen Stoff haben, statt des müßigen Ballastes nichts sagender Formexempel und hohlen Geschwäzes: greife man daher nach Beispielen, die eben aus den reichen Vorrathskammern der Geographie, Naturkunde etc. geschöpft sind, statt daß man die Schüler Jahre lang Tag für Tag ins dürre Haidekraut nahrungsloser Fabeln und Lesebücher auf die Wäide treibt; rüste man die Schulbücher von Anfang an mit lehrreichem Stoffe jeder Art aus und bringe ihre Benutzung fortlaufend in naturgemäße Harmonie und Verbindung mit dem Fachunterrichte. Die Elementargegenstände bilden die Grundlage, das markhaltige feste Skelet des Primarunterrichts; die Fachgegenstände bieten das lebendige Fleisch, womit jenes zu bekleiden ist und zu einem wohlgeformten Ganzen, zu einem schönen harmonischen Körper ausgebaut werden soll. Daß die Bearbeitung solcher Lehrbücher freilich keine Kleinigkeit sei, und ihre Handhabung einen in Stoff und Maß taftfesten Lehrer erheische, das liegt allerdings auf der Hand; aber unmöglich ist weder das Eine noch das Andere, und zwar schon darum nicht, weil Beides zugleich natürlich und nothwendig ist.

Auf diese Weise wird den gerechten Klagen über das todtgeborne Vielerlei des Primarunterrichts vorgebeugt, das sinnreiche alte Mahnwort: „Treibe nicht Vielerlei, sondern was Rechtes!“ gebührend geehrt, die Vielseitigkeit des neuen Unterrichtswesens fruchtbar gemacht, das Volksschulwesen im Leben wurzelreich befestiget, und den Forderungen der Vernunft, der Menschenerziehung, der Gesetzgebung, der Gegenwart und der Zukunft entsprochen. Mögen Behörden, Inspectoren, Schulvorsteher und Lehrer die kurzen Andeutungen zum Heile der Erziehung und im Interesse der Schule verstehen und beherzigen!

Worte, gesprochen am Schlusse des Schuljahrs
18³⁷/38.

Verehrteste Anwesende!

Liebe Schüler und Schülerinnen!

Wenn der Landmann sein Feld bestellt, wenn er den Samen der Erde anvertraut hat, ruht er nach dem schwe-